

werken. Und weil man selbst ein unbelehrbarer und leidenschaftlicher Fischer ist, so denkt man sich auch das dort drüben als ein himmlisches Fischrevier: ein weites, wildes Auwasser mit einem Wirrwarr von Gräben, Tümpeln und Lacken voll von Fischen, eine lange, fünfköpfige Zille, zwei Stechruder, Angelstock und Spinnrolle, Seege und Leitgarn und ein frohes, unbeschwertes Fischerleben in alle Ewigkeit. —

Eigentlich könnte man einmal nachsehen, was der Köder macht. Wie ich mir's gedacht, nicht einmal berührt ist er! Hat doch keinen Sinn mehr, hier zu hocken, ist ja glatte Zeitverschwendung. Außerdem muß ich schließlich auch an den Heimweg denken. Freilich, da wäre ja noch meine Fischerhütte, in der man ebenso gut oder noch besser schlafen kann wie im weichen Daunenbett der Stadtwohnung. Ja, die liebe gute Fischerhütte am Hochufer des Grabens, der Ausgangspunkt und das Ende für alle die vielen Fischzüge, die man so seit fünfzehn Jahren unternommen. Durch sie erst ist mir dieses Auland ganz Heimat geworden, denn sie schenkte meinen Tagen die köstlichen Abendstunden nachgenießender und auskostender Muße. Mancher guten Beute hat man hier im mildgelben Schein der kleinen Petroleumlampe die Totenwacht gehalten, in manchem Buch bis in die tiefe Sommernacht hinein gelesen, an manchem Fischergarn bei behaglichem Pfeifenqualm und vollen Gläsern gesponnen, manchen Plan erwogen, manchen Wunsch gehegt, manchen Traum geträumt.

Mit einem Schlag bin ich ganz wach, ganz Spannung und Erwartung, denn der rote Stoppel an meiner Angelschnur zuckt und zittert, taucht schnell unter und gleich wieder auf. Jetzt versinkt er und schieft seitwärts schlage ich an. Gleichzeitig fast durchzuckt es mich, denn ich spüre den schweren, ruckartigen Zug eines großen Fisches an der Angel. Wild und unbändig tobt er mit Fluchten und Sprüngen an dem Haken, aber die Solinschnur ist stark und die Bambusrute fest. Es vergeht keine zu lange Zeit, bis er so nahe am Ufer ist, daß ich ihn mit dem Kescher landen kann. Ein strammer, schwerer Karpfen ist es, einer von denen, die wir vor zwei Jahren hier eingesetzt, eine schöne und ehrlich erworbene Beute.

Eine halbe Stunde später sitze ich, Ersättigung der Fischweid im Herzen, angenehme Müdigkeit in den Gliedern, im behaglichen Goldschein der kleinen Hüttenlampe und gedenke nochmals der schönen Stunden, die nun vergangen sind. Und ich weiß, daß es nicht die gute Beute allein ist, die mich froh macht, sondern vor allem das Erleben dieser drei Tage, die ich nun ferne dem lauten Getriebe der Stadt zubringen durfte in meiner kleinlaut-bescheidenen, aber doch so schönen Fischerheimat.

Rund um die Wasserwaid

Beim **Döbelfang mit Löffelblinkern** hat W. GRUBER (Fischweid, H. 8/55) aus seinen Erfahrungen stark verkürzten Abstand (2 bis 5 mm) der Drillingspitzen vom rotierenden Löffel, teilstarre Aufhängung des Drillings durch Überschieben eines Fahrrad-Ventilschlauches über den Verschluß und Rotieren des Löffels in einem verhältnismäßig kleinen Winkel dicht oberhalb der Drillingspitzen als vorteilhaft festgestellt. Außerdem ist Dünndrätigkeit des Drillings und Verwendung eines besonderen Bleikopfvorfaches günstig, das Anpassen des Gewichtes, schnelles Auswechseln sowie freie Bewegung der Spinner gestattet.

Eine **perückenfreie Multirolle** hat nach einer Mitteilung in der „Fischweid“ (H. 8/55) Erwin Liedke (SPV Neukölln) aus einer älteren Konstruktion entwickelt und zum deutschen Patent angemeldet. Die Wunderrolle wiegt 165 g, die Trommel ist 35 mm breit und hat einen Durchmesser von 54 mm bei einem Schnurfassungsvermögen von 150 m 0'35 Perlon. Trommelgewicht 17 g. Übersetzung 1 : 5. Das Lager ist so geordnet, daß ein Überlaufen nicht möglich sein soll.

Anglervereine sind nicht um des Vereines, sondern um des Angelns willen da. Zusammenschluß ist von großer Bedeutung für Interessenvertretung, Verbilligung der Sportausübung, Belehrung und Aufsicht am Vereinswasser, Erfahrungsaustausch, Veranstaltung von Turnieren und Wettbewerben, Führung von Fang- und

Besatzstatistiken, Pflege der Kameradschaft usw. Wenn die Vorstände darauf sehen, daß in diesem Sinne gearbeitet wird, verstummen die nicht immer unbegründeten Klagen über „Vereinsmeierei“ von selbst. (G. MAUS, Fischweid H. 8/53.)

Kürzlich kam **Prof. Dr. Hendrik de Man** bei einem Verkehrunglück ums Leben. Wir schätzen seine ausgezeichneten Angelbücher und bedauern deshalb um so mehr, daß ihn das Schicksal so jäh dahingerafft hat. „Fliegenfischen — leicht gemacht“ wird die Erinnerung an diesen mit Herz und Hand der hohen Kunst des Angelns verschriebenen Politiker, Staatsmann und Gelehrten noch lange wach halten.

Rüdschau

Elektronarkose

An der Bundesanstalt für Fischerei in Hamburg wurden Versuche unternommen, um den Einfluß der Elektronarkose auf Fische zu untersuchen. Die an Karpfen vorgenommenen Prüfungen ergaben, daß die in der Elektrofischerei verwendeten Stromarten, nämlich 50period. Wechselstrom und reiner sowie pulsierender Gleichstrom, weder die Lebensfähigkeit der Fische beeinflussen, noch das Längenwachstum oder die Gewichtszunahme verändern. Versuche über den Einfluß des Stromes auf die Fortpflanzung sind noch ausständig. Über die Versuchsanordnung und die sich über 9 Monate erstreckende Beobachtung der behandelten Fische berichtet Dr. MEYER-WAARDEN in der Zeitschrift „Der Fischwirt“ Heft 7/1953.

Fischerboote als Kulturdenkmale

Abseitigkeit des Fischerdaseins und Urümlichkeit der Fischerei mögen die Hauptursachen dafür sein, daß die Volkskunde die Geräte des Fischers bisher wenig beachtet hat. Insbesondere das Boot verdient nach der wohlbegründeten Auffassung von Prof. Dr. J. LUNDBECK (Fischereiwirtschaft, H. 8/1953), als Kulturdenkmal gewertet zu werden. So wird z. B. angenommen, daß sich entscheidende Einflüsse im Schiffbau des Mittelmeeres über die Araber und vielleicht auch Phönizier von Ostasien her geltend gemacht haben: Kastenförmige Fahrzeugtypen, wie sie u. a. in den chinesischen Dschunken verwirklicht sind, klingen an Mittelmeerboote des Mittelalters an, wie wir sie von den ursprünglich flachbodigen Galeeren kennen; und alle die Gondeln, Plätten und Zillen der süd- und westdeutschen Gewässer und die Ulmer Schachteln zeigen den kastenförmigen Bau, dem wir bis an die Unterweser begegnen, wo er schon stark nordisch beeinflusst ist: der holländische

Schiffbau des Mittelalters vor allem hat süd- und nordeuropäische Bauelemente miteinander verschmolzen. So weit also reichen die Ausstrahlungen jenes fernen Gebietes, welches als das ursprünglich malaische neben dem nordeuropäischen der Germanen das zweite Ausstrahlungszentrum hinsichtlich des Schiffbaues und der Seefahrt auf der Erde darstellt.

Verlautbarungen

Übersiedlung der Bundesanstalt

Die Fischereibiologische Bundesanstalt in Weißenbach am Attersee hat ihren Sitz verlegt und gleichzeitig ihren Namen dem tatsächlichen Aufgabenbereich entsprechend geändert. Die neue Anschrift lautet: Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft, Scharfling am Mondsee, Oberösterreich. Telephon: Scharfling Nr. 7. Bahnstation für Personenverkehr: Scharfling. Güterbahnhof: St. Lorenz.

Beschränkung des Fischfanges in Kärnten. Gemäß Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 16. Juni 1953 (LGBI. 1953, 9. Stück, Nr. 18) darf die Elektrofischerei nur mit Genehmigung der Landesregierung ausgeübt werden. Die gleiche Verordnung verbietet, Harpunen, Speere sowie Schußwaffen jeder Art zum Fischfang zu verwenden und diesen beim Schwimmen auszuüben.

Steirisches Netzfischereiverbot

Auf Grund der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 30. Juni 1953 (LGBI. 1953, 10. Stück, Nr. 52) ist in allen fließenden Gewässern der Steiermark das Fischen mit Netzen jeder Art bis auf weiteres verboten. Ausnahmen kann die Bezirksverwaltungsbehörde genehmigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Rund um die Wasserwaid 150-151](#)